

# Die Heimat

## KREFELDER JAHRBUCH



Zeitschrift für  
niederrheinische  
Kultur- und  
Heimatspflege

## Sonderdruck

Herausgegeben vom  
Verein für Heimatkunde  
in Krefeld

Schriftleitung  
Stefan Kronsbein

Jahrgang 89  
November 2018  
ISSN 0342-5185  
ISBN 978-3-935526-35-7



Das Krefelder Jahrbuch „Die Heimat“ wird seit 1921 vom drei Jahre zuvor gegründeten Verein für Heimatkunde e. V. herausgegeben.

Vorsitzende ist Dr. Julia Obladen, c/o Stadtarchiv Krefeld/Verein für Heimatkunde Krefeld, Girmesgath 120, 47803 Krefeld, [julia.obladen@t-online.de](mailto:julia.obladen@t-online.de). Stellvertreter ist Prof. Dr. Jürgen Schram, Corneliusstr. 10, 47798 Krefeld, 02151-329279, [schram@heimatkrefeld.de](mailto:schram@heimatkrefeld.de). Kassiererin ist Ursula Wolter, Moerser Str. 87, 47803 Krefeld, 02151-800598, [wolter@heimat-krefeld.de](mailto:wolter@heimat-krefeld.de).

Schriftleitung und Verlag: Stefan Kronsbein, Sollbrüggenstr. 80, 47800 Krefeld, Tel. 02151-599177, [schriftleitung@heimat-krefeld.de](mailto:schriftleitung@heimat-krefeld.de) oder [kronsbein@aol.com](mailto:kronsbein@aol.com).

1. Schriftführerin ist Halide Özkurt, [oezkurt@heimat-krefeld.de](mailto:oezkurt@heimat-krefeld.de),  
2. Schriftführer ist Stefan Henscheid, c/o Geologischer Dienst Nordrhein-Westfalen, De-Greiff-Str. 195, 47803 Krefeld, [stefan.henscheid@gd.nrw.de](mailto:stefan.henscheid@gd.nrw.de).

Weitere gewählte Vorstandsmitglieder sind die Beisitzer Dr. Eugen Gerritz und Anke Drießen-Seeger, [driessen-seeger@heimat-krefeld.de](mailto:driessen-seeger@heimat-krefeld.de).

Im SEPA-Einzugsverfahren bucht der Verein nach dem Beschluss der Mitgliederversammlung 2017 den Jahresbeitrag in Höhe von 25,00 Euro ab, worin der Bezug der HEIMAT enthalten ist. Der Verein ist gemeinnützig und steuerbegünstigt, über 25 Euro hinausgehende Beträge sind erwünscht und steuerlich absetzbar. Spendenquittungen werden von den Finanzämtern

erst ab 200 Euro verlangt und darunter i.d.R. nicht ausgestellt. „Die Heimat“ erscheint zum Ende des Jahres. Für Nichtmitglieder sind die Bände im Buchhandel oder im Stadtarchiv Krefeld zum Buchhandelspreis von aktuell 27,50 Euro zu beziehen. Die Vorstandsmitglieder vermitteln auch ältere Jahrgänge, die als Präsenzbestand im Stadtarchiv, in der Mediothek und in der Bibliothek der Jüdischen Gemeinde vorliegen. Das Schlagwortverzeichnis aller Bände kann im Internet unter „[www.geheimrat.heimat-krefeld.de](http://www.geheimrat.heimat-krefeld.de)“ durchsucht werden.

Die Anzeigenverwaltung liegt in Händen der Fa. van Acken Druckerei & Verlag GmbH, Krefeld (s. oben).

Die Autorinnen und Autoren vertreten ihre Beiträge selbst. Absprachen zu neuen Beiträgen werden bitte mit der Schriftleitung getroffen.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Das Recht an den Bildern bleibt den Fotografen bzw. den Eigentümern der Vorlagen vorbehalten.

Gefördert durch:



# Inhalt

Die zinnoberrote Farbe des Einbandes der Hefte der „Heimat“ war vom ersten Heft im Jahr 1921 bis zum Jahrgang 42 im Jahr 1971 das unverwechselbare Erkennungszeichen. Und die erste Seite des Protokollbuchs mit dem Gründungsprotokoll ist sozusagen die Geburtsurkunde des Vereins. Beides auf dem diesjährigen Titel vereint, soll zum Hundertjährigen des Vereins an die Leistungen unserer Vorgänger erinnern.




---

## Vereinsgeschichte

---

Ursula Broicher 20 Die Geschichte des Vereins für Heimatkunde

---

## Archäologie

---

Hans-Peter Schletter 61 St. Stephanus in Lank-Latum – Archäologie und Baugeschichte einer niederrheinischen Landkirche vom frühen Mittelalter bis ins Jahr 1845

Christoph Reichmann 81 Archäologische Forschungen am Mühlenwinkel im 19. Jahrhundert

Julia Obladen-Kauder 84 Gewinnung von Kies, Sand oder Ton und archäologische Denkmalpflege am Unteren Niederrhein

Patrick Jülich 98 Grabungen am Obertor – Neue Ergebnisse zur Dorfarchäologie von St. Tönis (Stadt Tönisvorst, Kreis Viersen)

---

## Geschichte

---

Sandra Franz 104 The difficulties of „Winning the peace“ – Das Ringen in der britischen Besatzungszone mit Hunger, Obdachlosigkeit und Entbehrung

Christel und Ulrich Houben 110 Historische Landesgrenzen und deren Grenzsteine in der Feldmark

Erich F. Himmelein 117 Der lange Weg der Familie Staudacher – Himmelein von Tirol nach Krefeld über einen Zeitraum von circa 400 Jahren

Elisabeth Kremers 121 „Sozialdemokraten, Anarchisten und Kommunisten“ – Politische Veranstaltungen in Uerdingen in den Jahren 1909 und 1910 im Spiegel der Versammlungspolizei

Stefan Kronsbein 126 Zur beiliegenden Karte „75 Jahre Krefeld nach dem Schadensfall – Gedanken angesichts der noch heute sichtbaren Spuren in unserer Stadt vom Luftangriff am 22. Juni 1943“ von Stefan Kronsbein, Georg Opdenberg und Hans Pöpperl

Mike Kunze 127 Die Güter von St. Quirinus im Bereich Krefeld

---

## Geschichte

---

Robert Rameil	139	Die Franzosen am Rhein von 1794 bis 1814 – Prominente Krefelder suchen Stellvertreter für ihre Söhne in der Napoleonische Armee
Ingrid Schupetta	144	About a Kurt – Vorläufige Forschungsergebnisse über Dr. Kurt Merländer und seine Familie
Dirk Senger	154	Grußadresse der Gesellschaft Verein an Bismarck
Pierre Sommet	159	Als Krefeld eine französische Stadt war – Umbruch und Aufbruch im Land zwischen Maas und Rhein

---

## Städtebau und Baugeschichte

---

Christoph Dautermann	166	Bauernhäuser des 16. Jahrhunderts in Krefeld
Jürgen Reck	175	Forstwald – Die Neuland-Siedlung „Hermann-Schumacher-Straße“ und „An Maria Waldrast“

---

## Kunst und Kultur

---

Wolfgang Hellfeier	185	Sounds of Krefeld – Musiksammlung für das Stadtarchiv
Henning Heske	189	Niederrheinischer Literaturpreis 2018 für Liesel Willems
Katrin Hufschmidt	192	Vom gemieteten Zimmer zum eigenen Haus – eine kleine Gebäudegeschichte von Stadtbücherei
Georg Opdenberg	199	Ein Exlibris für Max und Ilse Gompertz
Christina Schulte	207	Ulrike Renk – eine Bestseller-Autorin in Krefeld

---

## Technik

---

Hansgeorg Hauser und Jürgen Reck	209	Haus der Seidenkultur – Nur Museum für Webkunst und seidene Textilien?
Marc Holly und Jürgen Schram	212	Lehren, Forschen, Ausstellen – Die Königliche Webe-, Färberei- und Appreturschule Krefeld als Sammlungsort
Cornelius Lehmann	220	Bilgenentöler 2 – Das erste Spezialschiff für den Umweltschutz im Rhein

---

## Natur und Landschaft

---

- |   |     |   |
|---|-----|---|
| Ulrich W. Abts                                      | 227 | Die Englische Kratzdistel im Bruche bei Hüls – seltenste Blütenpflanze im Stadtgebiet von Krefeld                           |
| Stefan Kronsbein und<br>Georg Schollmayer           | 231 | „Drenk Rhenania – Tivoli hät schleit Water“ – Zur Hydrologie des Brauwassers einer ehemaligen<br>Bierbrauerei               |
| Klaus Lehmann                                       | 236 | Erdbeben in Krefeld – „Vergessene“ Ereignisse aus dem Ende des 19. Jahrhunderts   |
| Bodo Meyer  | 245 | 15 Jahre Stiftung Krefelder Natur- und Kulturlandschaften   |
| Helmut Sallmann                                     | 252 | Die Bodendenkmäler in der historischen Kulturlandschaft Forstwald und ihre Erschließung durch<br>den „Archäologischen Pfad“ |
| Thomas Hörrn,<br>Martin Sorg und<br>Werner Stenmans | 258 | Ein Leben für die Entomologie – In Erinnerung an Dr. Alfons M. J. Evers (1918-1998)   |

---

## Religion

---

- |                    |     |   |
|--------------------|-----|---|
| Karl-Heinz Foncken | 262 | Eine Bethaus-Kapelle für die Familie de Greiff  |
| Rolf-Bernd Hechler | 266 | Werner Maurenbrecher – Unternehmer, aktiver Katholik in Krefeld und Stifter im österreichischen<br>Riezlern |

---

## Mundart

---

- |              |     |  |
|--------------|-----|--|
| Heinz Webers | 269 | Spurensuche: Mundart in der Öffentlichkeit – Teil II: Straßennamen |
| Heinz Webers | 271 | Nachtrag zu „Spurensuche: Mundart in der Öffentlichkeit – Teil 1“  |

---

## Aus dem Heimatleben

---

- |               |     |  |
|---------------|-----|--|
| Dirk Senger   | 8   | Von Oktober zu Oktober                                   |
| Jürgen Schram | 273 | Der Verein für Heimatkunde 2017/2018                     |
|               | 275 | Neue Bücher  |
| Dirk Senger   | 283 | Personen/Auszeichnungen/Jubiläen/Verstorbene/Geburtstage |
|               | 288 | Abbildungsnachweise                                      |
|               | 292 | Verzeichnis der Autoren                                  |
|               | 293 | Korrekturen  |
|               | 294 | Hinweise für Autoren der Zeitschrift „Die Heimat“        |

# About a Kurt – Vorläufige Forschungsergebnisse über Dr. Kurt Merländer und seine Familie

von Ingrid Schupetta

Zu Beginn meiner Ausführungen möchte ich an die Worte Walter Benjamins erinnern: „Schwerer ist es, das Gedächtnis der Namenlosen zu ehren, als das der Berühmten. Dem Gedächtnis der Namenlosen ist die historische Konstruktion geweiht.“<sup>1</sup>

Sie finden sich als Inschrift auf dem Landschaftsdenkmal, das von dem Bildhauer Dani Karavan für den Gelehrten entworfen wurde. In dem spanischen Grenzort Port Bou nahm Walter Benjamin sich am 26. September 1940 das Leben. Ihm war die beschwerliche Flucht über die Pyrenäen geglückt. Seine Absicht war es, Spanien mit einem Transitvisum zu durchqueren, um nach Lissabon zu gelangen. Er besaß ein Einreisevisum in die USA. In Portugal hätte sich eine Schiffspassage gefunden, und er wäre seinen Landsleuten endgültig entkommen. Kurzfristig hatte sich die spa-

nische Politik jedoch geändert: Flüchtlingen sollte die Einreise prinzipiell verweigert werden. Nach einer Konfrontation mit den Behörden in Port Bou musste Walter Benjamin befürchteten, von Spanien aus nach Frankreich zurückgeschickt zu werden. Dort wäre er als Deutscher und als Jude interniert worden. Angesichts dieser Aussichten verlor er die Nerven.

Das Kunstwerk versinnbildlicht die Situation des Flüchtlings. Ist die Besucherin (oder der Besucher) durch einen dunklen Schacht abgestiegen, gelangt sie ins Helle, schaut aber auf einen gefährlichen Strudel. Den Absturz verhindert nur eine Glasscheibe, in der die oben erwähnten Worte eingraviert sind.

Im Vergleich zu Walter Benjamin ist Kurt Merländer, um den es hier gehen soll, ein

Namenloser. Seine Lebensstationen sind denen anderer ähnlich, die vor den Nazis flohen – also insofern exemplarisch. Doch er bleibt dabei auch ein Individuum mit seiner ganz eigenen Geschichte. Der folgende Text soll seinen Lebenslauf, soweit es möglich ist, rekonstruieren. Die Biografie Kurt Merländers hat immer wieder Lücken, Phasen über die es (noch) keine Informationen gibt. Insofern findet sich an einigen Punkten noch mehr begründete Vermutung als gesichertes Wissen.

## Kindheit, Jugend und Ausbildung

Kurt Merländer wurde am 15. April 1898 in Berlin geboren. Er war das erste und einzige Kind seiner Eltern Carl Samuel Meerländer und Rosa geb. Moskovitz (Schreibweise nach der Geburtsanzeige durch die Hebamme beim Standesamt, heute im Landesarchiv Berlin). Die Religionszugehörigkeit der Familie war mit „mosaisch“, das bedeutete jüdisch, ausgewiesen.



Abb. 1: Dr. Ingrid Schupetta am Eingang des Karavan-Denkmal in Port Bou



Abb. 2: Foto Dr. Kurt Merländer aus dem Antrag auf amerikanische Staatsbürgerschaft

Karl Samuel Merländer, wie es richtigerweise heißen muss, war ein älterer Bruder von Richard Merländer. Beide waren Söhne des jüdischen Kaufmanns und Gemeindevorstehers Bendix Merländer aus Mülheim an der Ruhr und hatten sich als Reisende in Sachen Textil emporgearbeitet. Richard Merländer zog um 1900 nach Krefeld und gründete mit zwei ebenfalls jüdischen Partnern die Firma Merländer, Strauß und Co. 1924 entschloss er sich dauerhaft in Krefeld zu bleiben, obwohl zwei seiner Brüder mit ihren Familien in Berlin lebten. Er kaufte an der soeben erschlossenen Friedrich-Ebert-Straße das Grundstück Nr. 42 und ließ sich darauf von dem Architekten Friedrich Kühnen ein Haus bauen, die heutige Villa Merländer?. Vielleicht war es ein entscheidender Unterschied zu den Geschwistern, dass Richard Merländer keine Nachkommen und nach seinem 50. Geburtstag auch keine entsprechenden Pläne mehr hatte.

Die Linie Bendix Merländer, Kaufmann in Mülheim an der Ruhr – Karl Samuel Merländer, Handelsvertreter, der sich in die Hauptstadt aufmacht – Dr. Kurt Merländer, Jurist, in Berlin angekommen, war exemplarisch für das bildungsorientierte deutsche Judentum. Die jüdischen Eltern investierten viel in den sozialen Aufstieg ihrer Kinder. Eine akademische Ausbildung sollte einen gesicherten Arbeitsplatz, Wohlstand und eine entsprechende gesellschaftliche Position garantieren. Und die Großstadt Berlin war der ideale Platz dafür.

Die Kindheit Kurts in einem bürgerlich orientierten Haushalt im neuen Westen Berlins war sicherlich von materieller Geborgenheit geprägt. Er durchlief das traditionelle Bildungssystem (Grundschule, Werner-Siemens-Realgymnasium bis zum Abitur 1916, Universität Breslau bis 1922). Als Student entging er einer Einberufung zum Militär. Nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg unterlag er keiner weiteren Wehrpflicht. Deswegen konnte er sein Studium bereits 1922 mit einer Promotion abschließen. Das Thema der Dissertation scheint spröde: „Die rechtliche Stellung des von der Geschäftsführung ausgeschlossenen Mitgliedes einer offenen Handelsgesellschaft“. Die Arbeit erschien als Publikation der Universität Breslau 1922 in Berlin.

## Die Berliner Jahre

Dr. Kurt Merländer hatte 1922 direkt nach dem Studium eine Stellung im juristischen Sekretariat der Metallfirma Norbert Levy gefunden. Norbert Levy war ein leidenschaftlicher Kunstsammler, der unter anderen Bildern eines von Degas besaß. 1923 heiratete Dr. Kurt Merländer Henriette Susanne („Suzette“ oder „Susi“) Lessner (geb. 15. Mai 1899). Ein Jahr später (1924) wechselte der junge Jurist in das Nachrichtenimperium von Rudolf Dammert. Er arbeitete in dieser Zeit als Redakteur.

Das Jahr 1925 war in zweierlei Hinsicht ein besonderes Jahr für Dr. Merländer. Er fand im Konzern A. Seydel eine Stellung als Privatsekretär des Generaldirektors. Diese Position erwies sich als Sprungbrett für seine Karriere. Außerdem wurde am 20. April 1925 der Sohn René geboren. Das zuständige Standesamt für die Eintragung seiner Geburt war Berlin-Charlottenburg, denn man wohnte in der Mommsenstraße 68. Auch René war in seinen ersten Lebensjahren materiell gut versorgt. Seine engste Bezugsperson war seine Kinderfrau – in bürgerlichen Familien durchaus nicht ungewöhnlich.

Die A. Seydel und Cie. war erst 1922 gegründet worden. 1924 steuerte das jüdische Unternehmen seinerseits 10000 Reichsmark zur Gründung der Deutschen Buchgemeinschaft bei. Diese wandte sich an ein vorwiegend bürgerliches Publikum. Mitglieder konnten in einem bestimmten Turnus preiswerte Bücher beziehen, die trotzdem gut gestaltet und produziert waren. Das Sortiment war gemischt zwischen Klassik und Unterhaltung, Wissenschaft und Trivialem. Das Geschäftsmodell war bei der Konkurrenz seinerzeit stark umstritten. Verlage und Buchhändler drohten mit einem Boykott der Autoren, die Werke auch über die Deutsche Buchgemeinschaft vertrieben. Indes war der Erfolg der Idee vorläufig nicht aufzuhalten.

Auch der persönliche Erfolg Dr. Kurt Merländers war beachtlich. Er stieg zum Prokuristen mehrerer Konzernfirmen auf. In welcher formellen Beziehung Dr. Kurt Merländer mit der Buchgemeinschaft verbunden war, ist derzeit nicht genau belegt. Immerhin ist sein Name an drei Stellen in einen direkten Zusammenhang zu bringen.

Die Deutsche Buchgesellschaft veröffentlichte 1926 eine Ausgabe des Romans des

Belgiers Charles de Coster mit dem Titel „Die Hochzeitsreise“ mit einem Nachwort von Dr. Kurt Merländer. In dem mit einem bunten Blumenstrauß auf dem Bucheinband hübsch anzusehendem Band informiert Dr. Merländer das Publikum über die Hintergründe des flämischen Schriftstellers: „In seinen ersten Arbeiten finden sich gleich seine Haupteigenschaften: Verstand und reiche Phantasie, dazu die Freude, die intensive Freude am Leben und am Schönen, die seiner Jugend, seinen ersten Erfolgen und der fetten besonnenen flämischen Erde entsprach, und – die Schwermut. Vielleicht liegt hier der deutscheste Zug de Costers, dessen Denken und Wesen viele deutsche Züge aufweist, und wohl dieser geistigen Verwandtschaft ist es neben seiner Größe zu danken, dass wir seine Bedeutung zuerst erkannten.“<sup>3</sup>

An dieser Passage ist das „wir“ bemerkenswert. Es kann sich in dieser Konstruktion nur als Hervorhebung der eigenen Gruppe, der Deutschen verstehen. Selbstverständlich gehörte er als deutscher Jude dazu.

1927 schrieb Dr. Merländer ein Vorwort zu Willy Seidels Ägypten-Roman „Der Gesang der Sakije“<sup>4</sup>. Eine Sakije ist ein von Tieren angetriebenes hölzernes Schöpfrad, bei Seidel ein Symbol des unabänderlichen schicksalshaften Kreislaufes. Willy Seidel war in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts ein in Deutschland geschätzter Autor, der einerseits das Exotische schilderte, andererseits auch den Kolonialismus in der britischen Prägung beschrieb. Hauptfigur des Ägyptenromans ist Hassan, der sich aus bäuerlichen Anfängen zu erheblichem Reichtum emporarbeitete. Er leidet darunter, dass er die Engländer gleichzeitig bewundert und hasst, weil er als Einheimischer nie zu der wirklich herrschenden Klasse gehören kann. Seidel sieht das als „Rassen“konflikt.

Und Kurt Merländer pflichtet ihm in dem häufigen und wenig differenzierten Gebrauch des Wortes „Rasse“ in seinem Vorwort wahrscheinlich sogar bei. Es zeigt auch ihn, den bürgerlichen Intellektuellen, dem Zeitgeist verhaftet. Viele Juden fühlten sich in erster Linie als Deutsche. Ihre politische Heimat sahen sie in der deutsch-nationalen Volkspartei (DVP), einer liberalen Partei, die in der Weimarer Zeit staatstragend war.

Da Seidel die Stereotypen der deutschen Kolonialliteratur aus wilhelminischer Zeit bediente, war er später bei den Nationalsozialisten gut angesehen. Er gehörte zu den Autoren, die im Herbst 1933 eine Ergebenheitsadresse an Adolf Hitler sandten – wie beispielsweise auch der Krefelder Otto Brües und der Mönchengladbacher Heinrich Lersch.

Im Vorwort Dr. Merländers ist eine Passage mit einem anderen Inhalt bemerkenswert. Es geht um einen späteren Roman Willy Seidels:

„Im „Neuen Daniel“ stellt Seidel einen Deutschen, einen feinen jungen Gelehrten und seine englische Gefährtin gegen die brutale Welt amerikanischer Seelenarmut. Er zeigt die Qualen dieses völlig Isolierten, dieses neuen Daniels in der Löwengrube in einem kleinen Kurort, (...). Seidel klagt nicht an, er stellt nur Tatsächliches fest, aber aus eigenem Erleben gestaltet er ein Bild nicht nur des Inneren seines „Helden“, mit dem er wohl zu identifizieren ist, sondern auch des amerikanischen Bürgertums, das die andere Rasse wie aussätzig behandelt in einem kurzsichtigen Hochmut, der durch innere Werte keinerlei Begründung erhält.“<sup>45</sup>

Gut zehn Jahre später sollte Kurt Merländer seine eigenen Erfahrungen mit dem Zufluchtsland Amerika und den besonderen Herausforderungen für einen europäisch geprägten Intellektuellen machen.

1930 publizierte Dr. Kurt Merländer in der Buchgemeinschaft seine eigene Übersetzung von Walter Scotts „Ivanhoe“<sup>46</sup> (erstmalig 1820 erschienen). Von den bis 1993 erschienenen siebzehn Übersetzungen ist Merländers die dritte in der Weimarer Zeit. Leider erklärt er sich dazu nicht. Im Buch gibt es weder ein Vor- noch ein Nachwort. Es fehlt auch die Angabe, wann und warum in den Originaltext eingegriffen wurde.

Das bei Walter Scott vorhandene Zusatzmaterial (Einführung, Anmerkungen, Glossar und ähnliches) fehlt, so dass sich die Merländer-Übersetzung auf den reinen Text beschränkt. Von dem historischen Werk bleibt aus nicht erklärten Gründen nur ein Gerippe. Der Verlag fügte dem Text lediglich 64 Zeichnungen von Fritz Hullmann bei, die die Handlung illustrieren.

Warum sich Kurt Merländer mit der Übersetzung an eine Arbeit machte, die ihm nicht

vertraut war, darüber kann wieder einmal nur spekuliert werden. Als Ritterroman gilt „Ivanhoe“ bis heute als Jugendbuch, bei dem Fußnoten und Anhänge nicht üblich sind. Die Einschulung seines Sohns René stand 1930 kurz bevor. Vielleicht war es ein besonderes Vatergeschenk? In der Handlung spielen der Jude Isaak von York und besonders seine attraktive Tochter Rachel wichtige Rollen. Obwohl Stereotypen vom geizigen jüdischen Wucherer und der exotisch reizvollen Schönheit der jüdischen Frauen reichlich bedient werden, so kommen Juden in dieser Geschichte wenigstens vor. Rachel und ihr Vater fliehen am Ende der Erzählung von Walter Scott ins muslimische Andalusien.

Die Szene aus dem letzten Kapitel lautet in den Worten von Walter Scott wie folgt: „You leave England then?“ said Rowena, scarce covering the surprise of this extraordinary visit.

„I leave it, lady, ere this moon again changes. My father had a brother high in favour with Mohammed Boabdil, King of Grenada – thither we go, secure of peace and protection, for the payment of such ransoms the Moslem exact from our people.“

„And are you not then as well protected in England?“ said Rowena. „My husband has favour with the King – the King himself is just and generous.“

„Lady,“ said Rebecca, „I doubt it not – but the people of England are a fiercer race, quarrelling ever with their neighbours or among themselves, and ready to plunge the sword into the bowels of each other. Such is no safe abode for the children of my people. Ephraim is an heartless dove – Issachar an over-laboured drudge, which stoops between two burdens. Not in a land of war and blood, surrounded by hostile neighbours, and distracted by internal factions, can Israel hope to rest during her wanderings.“

Zum Vergleich hier die Merländer-Übersetzung: „So verlasst Ihr also England?“ sagte Rowena, die kaum ihr Erstaunen über diesen ungewöhnlichen Besuch verband.

„Ich verlasse es, Lady, ehe der Mond wechselt; mein Vater hat einen Bruder, der bei Mohamed Boabdil, dem König von Granada, in hoher Gunst steht. Dorthin gehen wir, und [!] gegen die Entrichtung eines Schutzgeldes, das die Moslem von unserem Volke fordern, Schutz und Frieden zu finden.“

„Findet ihr in England nicht den gleichen Schutz?“ fragte Rowena. „Mein Gemahl steht in Gunst beim König, der König

selbst ist gerecht und edelmütig.“

„Lady,“ sagte Rebecca, „ich zweifle nicht daran, aber Englands Volk ist ein stolzes Geschlecht, das stets mit den Nachbarn oder unter sich Kriege führt, stets bereit, dem Gegner das Schwert in die Seite zu stoßen. Das ist keine sichere Zuflucht für die Kinder meines Volkes. In einem Land des Krieges und des Blutvergießens, von feindseligen Nachbarn umgeben und im Inneren von Parteikämpfen zerrissen, kann Israel nicht hoffen, auf seiner Wanderung Ruhe zu finden.“

Interessanterweise hat Kurt Merländer den Bezug auf zwei der Urväter unter den zwölf Stämmen Israels – Ephraim, den Flatterhaften und Issachar, den Schuftenden – an dieser Stelle weggelassen. Das Zitat hätte durch eine Einfügung oder eine Fußnote erklärt werden müssen, um den nicht-jüdischen Lesern des zwanzigsten Jahrhunderts verständlich zu sein.

Vielleicht handelte es sich bei der Übersetzung um eine Fingerübung mit dem Zweck, sich mit der englischen Sprache (wieder?) vertraut zu machen. Als Schüler an der Reformschule Werner Siemes hatte er mit Französisch als erster Fremdsprache angefangen. Englisch könnte vielleicht die zweite Sprache gewesen sein. Die politische Lage Deutschlands war 1930 bedrohlich und dürfte dem Gefühl der Jüdin Rebecca in König Richards England nahegekommen sein. Deutschland schien schon vor 1933 einigen Juden nicht mehr sicher zu sein.

Die Dokumente, die sich im Archiv der Feuchtwanger-Bibliothek in Los Angeles fanden, zeigen, dass Dr. Merländer seine letzte Stellung in Berlin bei dem Verlag A. Seydel und Cie. in der Kreuzberger Obentrautstraße 61 innehatte. Im Rahmen des Entschädigungsverfahrens Dr. Kurt Merländer gab ein ehemaliger Kollege, der in ähnlicher Position gearbeitet hatte, 1963 eine eidesstattliche Erklärung über die damaligen Einkommensverhältnisse ab (siehe unten). Danach bekamen die Prokuristen der Firma Seydel im Jahr 1930 ein monatliches Gehalt von 1 000 Reichsmark plus einer jährlichen Zusatzvergütung, die um 2 500 Reichsmark schwankte. Ein Arbeiter bekam damals einen Monatslohn von ungefähr 200 Reichsmark. Bei einem jährlichen Durchschnittsentgelt von etwa 15 000 Reichsmark wird deutlich, dass die Merländers im Wohlstand lebten. Ob Ehefrau Suzette unter diesen Umständen etwas anderes tat, außer sich um die Orga-



nisation des Haushaltes und der Kinderbetreuung zu kümmern, ist nicht überliefert.

Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten geriet das jüdische Unternehmen A. Seydlin Schwierigkeiten. Das Geschäftsmodell der Deutschen Buchgemeinschaft galt den Nationalsozialisten als verdächtig. Nicht zuletzt unterstellten sie, dass es für den deutschen Einzelhandel schädlich wäre. Bei der Bücherverbrennung wurden unter anderen Titel der Büchergemeinschaft ins Feuer geworfen. Das muss für den ausgewiesenen Bücherfreund Kurt Merländer ein Menetekel gewesen sein.

Dr. Merländer verlor seinen Arbeitsplatz. Die großbürgerliche Wohnung musste aufgegeben werden. Die Familie lebte in verschiedenen Pensionen, zuletzt in Berlin-Dahlem bei einem ehemaligen Militär.

Der Sohn René, der bislang Privatschulen in Berlin-Charlottenburg und Berlin-Wannsee besucht hatte, wurde in das Schulsanatorium Haus Belmunt in St. Moritz in der Schweiz geschickt. Im Juli 1934 verließ auch das Ehepaar Dr. Kurt und Suzette Merländer Berlin.

Derweil ging es Kurts Vater Karl Samuel Merländer wirtschaftlich immer schlechter. Über die Mutter Rosa fanden sich keinerlei Aufzeichnungen, kein Sterbedatum, keine Scheidungsanzeige. Jedenfalls lebte

Karl allein. Es schien die beste Lösung zu sein, dass er zu seinem Bruder Richard nach Krefeld zog. Dort hatte er zumindest Unterkunft und Verpflegung.

Mit in dem Haus Friedrich-Ebert-Straße 42 in Krefeld wohnten die Haushälterin Elise Sander, ihr Bruder Hermann Sander, der für Richard Merländer als Chauffeur arbeitete, dessen Ehefrau und Tochter. Die kleine Ruth Sander hatte fast das gleiche Alter wie sein Enkelsohn René. Das Kind entwickelte eine enge Beziehung zu dem Mann, der anders als die anderen Erwachsenen nicht arbeitete und daher viel Zeit für sie hatte. Der Kontakt zu dem Kind und zu den Hunden in der Villa Merländer dürfte ihm gutgetan haben.

## Spanisches Intermezzo

Dr. Kurt und Suzette Merländer hatten einen Plan für ein Leben außerhalb Deutschlands. Sie holten René aus der Schweiz ab und gingen nach Spanien, aber nicht nach Andalusien, sondern in den Norden des Landes. Die spanische Mittelmeerküste entwickelte sich in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zu einem Touristenziel. Warum nicht an einem schönen Ort weit weg von Deutschland leben und gleichzeitig mit einem Hotel den Lebensunterhalt verdienen? Mit dem Geld, das man damals noch transferieren konnte,

entstand ein Hotel am Strand von Tossa de Mar an der katalonischen Costa Brava, etwa auf dem halben Weg zwischen Barcelona und Port Bou an der spanisch-französischen Grenze. Der Küstenstreifen nördlich von Barcelona wurde damals von Schriftstellern und Malern entdeckt. Marc Chagall, der sich 1934 dort aufhielt, nannte den Ort „Das Blaue Paradies“. Ein Chagall-Bild hängt heute noch im Stadtmuseum von Tossa de Mar, 1935 war es das erste Museum für moderne Kunst in Katalonien.

Das Hotel lief nicht schlecht an. Das Sprachtalent von Kurt Merländer wird dazu beigetragen haben, dass sich britische Touristen bei den Merländers wohl fühlten. Die kapriziöse Suzette war eine mondäne Hausdame, die ähnlich wie ihr Mann in mehreren Touristen-Sprachen brillieren konnte. In der Rückschau gab Kurt Merländer allerdings an, dass er in dieser Zeit kein Geld verdiente.

Leider wurde die Hotelgründung auch nach der Anfangsphase keine Erfolgsgeschichte. Wieder wirbelte die Politik das Leben der Familie durcheinander. Am 17. Juli 1936 putschten große Teile des spanischen Militärs gegen die demokratisch gewählte Volksfront-Regierung. General Francisco Franco setzte sich als Anführer durch und entfesselte einen grausamen und blutigen Bürgerkrieg. Katalonien mit seiner zerstrittenen Regierung aus Kommunisten und Anarchisten fiel zwar erst 1939, trotzdem war an Tourismus in Spanien vorläufig nicht mehr zu denken. Das Merländer-Hotel musste schließen, die Merländers erneut fliehen. Die Wege der Familienmitglieder trennten sich. Dr. Kurt Merländer reiste im Oktober 1936 nach Capri, wo er bis zum April 1937 blieb. Von Rom aus stellte er einen Einreiseantrag in die Vereinigten Staaten. Ehefrau Suzette scheint sich weiterhin in Europa aufgehalten zu haben. Ob sie mit ihrem Sohn zusammenlebte, geht aus den durchgesehenen Dokumenten nicht hervor. René besuchte jedenfalls ab dem Herbst 1938 die Mill-Hill-Schule in London, ein anspruchsvolles privates Internat.

## Flüchtlinge in Amerika

Kurt Merländer kam am 15. Mai 1937 mit der „Bremen“ in New York an. Das war ein deutsches Schiff. An Bord ging er in Southampton. Nach den Angaben, die „Aliens“ bei der Einreise in Ellis Island, New York machen mussten, wurden seine Ausweis-



Abb. 3: Familienfoto am Strand von Tossa de Mar

papiere am 9. April 1937 in Rom ausgestellt. Als letzter Aufenthaltsort wird Gerona in Spanien angegeben. Hier findet sich auch ein Hinweis auf seine Mehrsprachigkeit: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Dass er für das Formular eine Angabe über seine Fähigkeit zu Lesen machen musste, dürfte ihn belustigt haben.

Nicht nur der Krieg in Spanien spitzte sich zu dieser Zeit zu, sondern auch die Verhältnisse in Deutschland. Es ist nicht bekannt, ob Dr. Merländer mit seinem Vater Karl Samuel in Krefeld in Verbindung stand und ob ihn die Nachricht vom Tod des Vaters nach dem Novemberpogrom 1938 überhaupt erreichte – zu ungesund war sein Leben erzwungenermaßen geworden.

Das Archiv der Passagierlisten in Ellis Island registriert keine gleichzeitige Ankunft von Suzette Merländer. Erst am 17. Mai 1939 findet sich der Eintrag über Sara Suzanne Merländer, die aus Le Havre kommend mit der SS Britannic in New York eintraf. Auf einen deutschen Pass deutet hin, dass auf dem Formular der Zwangsvorname Sara auftaucht. Als Sprachkenntnisse sind für sie Deutsch, Französisch und Englisch angegeben. Auch sie musste bestätigen, dass sie des Lesens und Schreibens kundig war. Sie war damals keine amerikanische Staatsbürgerin, als ständiger Wohnort wird aber bereits Los Angeles, Kalifornien angegeben. Ihre Papiere waren in Washington ausgestellt worden. Nach der Familienerinnerung lebten Dr. Kurt und Suzette Merländer in den USA nicht mehr zusammen.



Abb. 4: Karl Merländer und Ruth Sander im Garten der Villa

Als Detail am Rande ist anzumerken, dass am 6. Juni 1939, also etwa zur gleichen Zeit, ein deutscher Standesbeamter in Berlin-Charlottenburg auf die Geburtsurkunde von Kurt Merländer einen Stempel mit folgendem Eintrag setzte: „Auf Grund der Zweiten Verordnung vom 17. August 1938 zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen führt das nebenbei bezeichnete Kind zusätzlich den Vornamen Israel.“ Wahrscheinlich wurde Kurt Merländer einige Jahre später sogar ausgebürgert, sein in Deutschland zurückgelassenes Vermögen vom Staat eingenommen. Sein Status verschlechterte sich vom Bürger des Deutschen Reiches zum Staatenlosen.

Im September 1939 ließen sich Kurt und Suzette Merländer in Reno scheiden. Bei ihrer Einbürgerung im Jahr 1950 trug Suzette den Familiennamen „Nelson“. Das war der Mädchenname ihrer Mutter. Suzette soll in New York angeblich mit einer Frau zusammengelebt haben. Sie versuchten sich möglicherweise mit der Produktion und dem Verkauf von selbstentworfenem Schmuck über Wasser zu halten. Dafür fand sich jedoch kein Beleg.

Der Sohn René ging weiterhin in England zur Schule. Die Ausbildung des Jungen sollte trotz der widrigen Umstände nicht leiden. Das großzügige Schulgebäude der Mill-Hill-School in London wurde allerdings im September 1939 geräumt, weil es als Militärhospital benötigt wurde. Die Schule zog am 22. September 1939 nach St. Bees. Das ist ein kleiner Küstenort in Nordengland. Die Isle of Man und die schottische Küste sind in Sichtweite, eine idyllische Landschaft. Den Mangel an sonstiger Unterhaltung suchte die Schulleitung durch ein erweitertes Sportangebot auszugleichen. Der Schulbesuch endete im Herbst 1941. Da war René sechzehn Jahre alt. Es ist davon auszugehen, dass die Eltern eine höhere Schulbildung zu diesem Zeitpunkt nicht unterstützen konnten. Fortan arbeitete der Sohn in der britischen Rüstungsindustrie und ging nebenbei auf eine Abendschule, das Acton Technical College. Ziel seiner Ausbildung war damals Ingenieur zu werden.

Am 24. August 1946 reiste René Merländer in die USA ein. Er kam mit der SS Athos aus Marseille. Als ständiger Wohnsitz war noch London angegeben, wo er auch seine Papiere bekommen hatte. Er sprach Deutsch und Englisch. Als Beruf hatte er Ingenieur



Abb. 5: Dr. Kurt Merlander und Sohn René vor der Lone Cypress

angegeben. Offensichtlich hatte er seine Ausbildung im Alter von 21 Jahren noch nicht abgeschlossen, denn er setzte sie in Los Angeles fort. Einige Semester besuchte er das Los Angeles City College, dann die Universität von Kalifornien Los Angeles (UCLA). Dort machte er auch seinen Abschluss als Bachelor of Arts im Fach Politische Wissenschaften. Vermutlich aus diesem Anlass wurde ein Ausflug in den Küstenort Carmel gemacht. Dazu gehörte dann auch ein Vater-Sohn Foto vor der berühmten „Lone Cypress“, heute noch ein beliebtes Fotomotiv für Familienanlässe.

Die Finanzierung der Ausbildung des Sohnes dürfte für Dr. Merländer ein Problem gewesen sein. In den USA befand er sich zwar in Sicherheit, aber er war ein Flüchtling mit ungesichertem Status. Mit seiner Juristen-Ausbildung konnte er in Amerika keinen Broterwerb begründen. Und so musste er sich in fortgeschrittenem Alter etwas Neues ausdenken. Zunächst siedelte er an die Westküste über, wo das Leben etwas billiger war. Die Busfahrt von New York nach Los Angeles kostete damals 50 Dollar und dauerte gut drei Tage. In Los Angeles fand er Anschluss an die Kolonie der „Deutsch-Kalifornier“. Hier konzentrierten sich insbesondere die Literaten, die ins Exil getrieben worden waren.

Neben den berühmten Namen wie Thomas und Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Franz Werfel und Bert Brecht gab es da-

mals viele Unbekannte wie Dr. Kurt Merländer, die sich irgendwo im großen Umfeld Hollywoods niederließen. Die Deutsch-Kalifornier bildeten eine Gruppe, die sich von den Amerikanern abgrenzte. Zum Teil hatten sie erhebliche Probleme mit dem Leben in Kalifornien, den gänzlich anderen Sitten und Gebräuchen. Die Spielregeln der subkutanen Klassengesellschaft in Kalifornien waren für die Deutschen, die viel starrere Konventionen gewohnt waren, schwer zu erfassen. Der „American Way of Life“ galt unter den Emigranten als oberflächlich. Das war auf der einen Seite abstoßend, auf der anderen Seite faszinierend. Die steifen Deutschen wurden verwundert registriert, nach der deutschen Kriegserklärung im Dezember 1941 wurden sie offiziell „Feinde“. Nur weil das Deutsche Reich so weit weg war, entgingen sie der Internierung, die die japanisch-stämmigen Amerikaner sehr hart traf.

Der äußere Druck erzeugte temporär eine Gemeinschaft. Man war sich mitunter spinnefeind, aber es gab auch Einzelpersonen, wie den erfolgreichen Agenten Dr. Felix Guggenheim, die ihre Erfahrungen – teilweise auch ihr Einkommen – in die Beratung der weniger glücklichen Flüchtlinge steckten. Merländer und Guggenheim scheinen sich schon in Berlin gekannt zu haben, wo Dr. Guggenheim – nach eigener Aussage – für kurze Zeit dem Aufsichtsrat der A. Seydl-Gesellschaft angehört hatte. In Los Angeles wurde Dr. Felix Guggenheim für Dr. Kurt Merländer so etwas wie ein Schutzpatron, an den er sich ratsuchend wenden konnte. Aber auch Dr. Guggenheim schaffte es mit seinen Beziehungen nicht, Dr. Kurt eine Stelle im Verlagswesen zu vermitteln. Möglicherweise war er als Bewerber mit über 40 Jahren bereits zu alt.

## Buchhändler in Kalifornien

Seine Bücherliebe führte Dr. Merländer allmählich zu einer Tätigkeit, die mittelfristig seine Existenz sicherte. Er eröffnete nach einer langen Durststrecke einen Buchhandel und ein Antiquariat. Die intensiven Kontakte in der deutschen Gemeinschaft halfen ihm.

Ein erstes Anzeichen findet sich in einem Brief aus dem Jahr 1942 an Dr. Felix Guggenheim. Letzterer vertrat Autoren wie Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann und Alfred Döblin. Im gleichen Jahr entstand ein geschäftlicher Kontakt zwischen Lion Feuchtwanger und Dr. Merländer. Dieser Kontakt sollte über

Jahre hin andauern. Wie ein Schreiben aus dem Feuchtwanger-Archiv aus dem Jahre 1945 belegt, schaute der Schriftsteller gelegentlich in Merländers Antiquariat vorbei. Es entwickelte sich ein freundschaftlicher Kontakt zu dem Buchhändler. Auch Marta Feuchtwanger hielt die Verbindung bis lang nach dem Tod ihres Gatten aufrecht. 1967 lobte sie Merländers Fähigkeiten, die unterschiedlichsten Leute zusammenzubringen und mit einem leckeren Essen zu bewirten. Am 5. Dezember 1978 meldete sie sich noch einmal, um ihm gute Besserung und schöne Feiertage zu wünschen.

1944 bemühte sich Dr. Kurt Merländer um eine Einbürgerung in die USA. Bei dem absehbaren Kriegsende in Europa fürchtete er um seinen Aufenthaltsstatus. Unter keinen Umständen wollte er dauerhaft nach Deutschland zurückkehren. Als er im Juli 1944 zum wiederholten mal eine missglückte Anhörung in Sachen Einbürgerung hatte, war er sehr verzweifelt und fürchtete, letztlich doch nach Deutschland zurück deportiert zu werden. Wieder war es Dr. Felix Guggenheim, der die entscheidenden Hinweise geben konnte. Statt nach Umwegen über möglicherweise einflussreiche Beamte zu suchen, sollte er auf dem Dienstweg bleiben und immer wieder neue Anträge stellen. Guggenheim versuchte Merländer zu beruhigen, er schätzte die Lage ohnehin gänzlich anders ein: Nach dem Kriege würde die Einwanderung zwar begrenzt sein, aber die „Altfälle“ würden mit Gnade behandelt werden. Tatsächlich klappte es in 1952 dann doch mit der Einbürgerung. Bei diesem Vorgang verloren sich die deutschen Striche über dem Buchstaben „ä“ endgültig. Aus Merländer wurde für ihn und die künftigen Generationen Merlander. Im Englischen ist das ohnehin kein klanglicher Unterschied.

Die wirtschaftliche Lage von Dr. Merlander war immer noch prekär. 1944 hatte er ein Appartement in Los Angeles, das er als „Hundehütte“ bezeichnete, und eine kleine Wohnung in San Francisco, die zwar größer, aber sehr kalt war. Der Flüchtling machte die Erfahrung vieler Reisender: Kalifornien hat zwar ein ausgeglichenes Klima, aber es kann richtig kalt werden, wenn der Wind vom Pazifik kommt.

1945 machten sich einige der im Exil lebenden Intellektuellen wieder nach Deutschland auf. Für den Buchhändler wurde das zu einem Glücksumstand, da er ganze Bibliotheken mit europäischer Literatur an-

und verkaufen konnte. Trotzdem kann es eine traurige Zeit gewesen sein, denn nach und nach müssen die Nachrichten von Tod vieler Familienmitglieder eingetroffen sein: Der Vater war nach den Misshandlungen während des Novemberpogroms in Krefeld gestorben. Onkel Max und Tante Helene waren tot. Onkel Richard war im Vernichtungslager Treblinka, Vetter Max in Auschwitz ermordet worden. Von der Kusine Hildegard Sternberg hörte man nach der Deportation in Richtung Riga nichts mehr.

Im Sommer 1946 traf dann, wie bereits oben gesagt, sein Sohn René ein. Das Vater-Sohn-Verhältnis war nicht einfach. Durch die langen Phasen der Trennung war eine Entfremdung eingetreten. Dr. Kurt Merlander hatte sich für seinen Sohn mit Sicherheit eine akademische Karriere vorgestellt, zumindest aber einen angesehenen Beruf wie beispielsweise Arzt oder Rechtsanwalt. René hatte sich ein liebevolleres Elternhaus gewünscht. Dass er als Jugendlicher nicht mit seinen Eltern zusammenleben konnte, belastete ihn sehr.

Bestimmt war Dr. Merlander zu sehr vom Verstand gesteuert, als dass er das erspüren konnte. René wollte sesshaft – und vor allem Amerikaner werden. Der junge Mann sagte sich von der deutschen Herkunft los und grenzte sich gegenüber der Geistes- und Bücherwelt seines Vaters ab. Er arbeitete wechselweise in der Werbung und als Journalist.

Am 30. April 1950 heiratete René Merlander die Amerikanerin Velma Berg. Sie war nicht jüdisch, und so kappte er mit der Hochzeit auch die jüdischen Wurzeln der Familie. Noch bevor er seinen Einbürgerungsantrag stellte, wurde René amerikanischer Soldat. Ein Jahr später wurde der erste Sohn Richard geboren, 1953 folgte Michael. Nach dem Tod von Velma bei einem Verkehrsunfall im Jahr 1961 heiratete René ein zweites Mal. Die Trauung nach katholischem Ritus fand im Mai 1962 in der Missionskirche von Santa Barbara statt. Kurt Merlander begleitete seine zweite Schwiegertochter zum Altar. Das Ehepaar René und Geri Merlander bekam 1963 den Sohn Eric und 1965 die Tochter Michelle. Statt auf traditionelle Bildung zu setzen, wurden Dr. Merlanders Nachkommen sportliche Kalifornier, die die Tage lieber beim Surfen als in der Bibliothek verbrachten.

Der erste Enkel hieß Richard – vielleicht in der Familientradition nach dem ermordeten Onkel – in der Familie wurde er aber „Ricky“ gerufen. Er schloss sich Ende der 1970 dem Psycho-Guru James Brannaman und ging mit einer ganzen Gruppe von Schulkameraden nach Hawaii. Zu den Gruppenregeln der Brannaman-Sekte gehört die vollständige Isolierung der Anhänger von den Familien. So ging der erste Enkelsohn verloren.

Die schmerzhaft radikale Bruch mit den deutschen Bildungs- und Aufstiegsidealen und der jüdischen Familientradition zugleich ist ein Teil der Verfolgungsgeschichte, wie sie über 60 Jahre nachwirkte. Heute bedauert zumindest einer der Enkel, dass er „Granddad“ Kurt eigentlich nie näher kennenlernte. Da war immer ein Vorbehalt, zumal der alte Mann mit kleinen Kindern nichts anzufangen wusste. Die Generationen wohnten in der gleichen Gegend, aber in verschiedenen Welten.

## Wiedergutmachung 1 – Das Erbe des reichen Onkels in Deutschland

1950 wurde der einzige Ermordete in der Familie Merländer, der über ein beträchtliches Vermögen verfügt hatte, Richard Merländer, für tot erklärt. Nicht nur die Jewish Claims Conference, die das Erbe aller jüdischen Ermordeten sicherstellen wollte, sondern auch Richards Freund Ludwig Hagemes und die Haushälterin Elise Sander meldeten Ansprüche auf das Erbe an. Das Nachlassgericht fand jedoch die gesetzmäßigen Erben, die Kinder und Kindeskindestern der Schwestern und Brüder Richard Merländers.

Ellen Merländer, die Tochter von Kurts Onkel Max, reiste am 28. Juli 1952 von London über Southampton nach New York. Sie hatte inzwischen einen englischen Pass, bei dem der deutsche Umlaut toleriert wurde. Die Besuchsadresse der Touristin war Riverside Drive 294. Wen sie da besuchte, war nicht herauszufinden. Das Wohnhaus in einer Wohngegend, in der sich viele deutsche Flüchtlinge niederließen, hatte viele Appartements. Möglicherweise eins für Suzette Nelson? Oder die Kusine Anna Heimann, eine Tochter der Tante Charlotte? Sie lebte am Riverside Drive.

Das Archiv in Ellis Island weist eine weitere Ankunft von Kurt Merlander in New

York aus. Am 2. August 1952 erreichte er auf der SS Liberty aus Southampton kommend Ellis Island. Er reiste als Single in der Kabinen-Klasse. Diesmal war die Einreise einfacher, denn seit April 1952 konnte er einen amerikanischen Pass vorweisen.

Zu dieser Zeit vertrat er als der Familienjurist die Merländer-Erben. Dr. Kurt Merlander und seine Kusinen Gertrud Heymann, Anna Heimann sowie Ellen Merländer erhielten einen gemeinsamen Erbschein mit dem Datum vom 5. Februar 1954. Sie konnten damit unter anderem Ansprüche auf das Haus und den Besitz ihres Onkels Richard, darunter auch seinen Anteil an der 1938 im Vorfeld der „Entjudung“ verkauften Firma Merländer, Strauß und Co anmelden.

Es hätte nahegelegen, dass man sich nach persönlichen Nachforschungen Dr. Kurt Merlanders in Deutschland zu einem kleinen Familienrat in New York traf. Aber das ist Spekulation, und die Nähe der Reisedaten von Ellen und Kurt könnte auch ein reiner Zufall sein.

Der Kampf um die Erbansprüche dauerte nahezu ein Jahrzehnt. Das war eine belastende Zeit. Immer wieder mussten Beweise herangebracht werden, Zeugen beschafft und der Fortgang der Verfahren angemahnt werden. Kurt Merlander und seine Miterben gaben aber nicht auf. Die Summe, die unter den Erben schließlich aufgeteilt werden konnte, entsprach zwar nicht dem tatsächlichen Wert des Erbes, war aber immer noch ansehnlich genug.

## Wiedergutmachung 2 – Schaden im beruflichen Fortkommen

Am 17. Dezember 1956 stellte Dr. Merlander einen Entschädigungsantrag in eigener Sache. Dabei ging es zunächst um die Kosten der Flucht: die Bahnfahrt 2. Klasse von Berlin nach Barcelona für drei Personen und die Fahrten von Barcelona nach Neapel, von Neapel nach London, von London nach Southampton, von Southampton nach New York (Schiffspassage in der Touristenklasse auf der SS Bremen), von New York nach Los Angeles jeweils für eine Person. Das Entschädigungsamt prüfte diesen Anspruch und kam zu dem Ergebnis, dass nur die Fahrtkosten der Flucht nach Barcelona für eine Person anzuerkennen seien.

Nach einer handschriftlichen Vorlage für die Ablehnung vom 22. August 1957 wurde diese Entscheidung wie folgt begründet: „Der Antragsteller wanderte im Juli 1934 nach Spanien aus. Er wanderte im Oktober 1936 nach Italien weiter und entschloss sich, im Mai 1937 über England nach USA zu gehen.

Auf Grund dieser längeren Zeit – abgesehen davon, dass die Weiterwanderung nach Italien im Oktober 1936 wegen des spanischen Bürgerkrieges und nicht aus Verfolgungsgründen im Sinne des BEG erfolgte und schon deshalb nicht entschädigungsfähig ist – muss angenommen werden, dass er im Emigrationslande bleiben wollte und sich erst später zur Weiterwanderung entschloss. Die Weiterwanderung beruhte auf einem nach der Niederlassung im Emigrationslande gefassten neuen Entschluss und stellt somit keinen Teil der Abwanderung aus Deutschland dar, sondern eine nicht entschädigungsfähige neue Auswanderung aus dem Emigrationslande. In diesem Falle kommt eine Erstattung von Weiterwanderungskosten nicht in Betracht.“

Im Ergebnis war dann eine Kompensation für die Fluchtkosten für eine Einzelperson mit 30 Deutschen Mark vorgesehen. Das dürfte das Honorar für den Rechtsanwalt Dr. Heinz Pinner mit einer Praxis in Los Angeles und einer Zulassung beim Oberlandesgericht in Düsseldorf kaum abgedeckt haben.

Mehr Aussicht auf Entschädigung für die bitteren Jahre ergab ein weiterer Antrag. Nach den Paragraphen 65 bis 125 des Bundesentschädigungsgesetzes machte Dr. Merlander am 22. August 1958 einen „Schaden im beruflichen Fortkommen“ geltend. Eigentlich war offensichtlich, dass er nach 1933 nicht mehr als Jurist im Verlagswesen arbeiten konnte. Trotzdem waren weitere Nachweise erforderlich. Merlander hoffte, dass der Behörde ein Blick in das Berliner Adressbuch weiterhelfen könnte und auch eine Nachfrage beim Finanzamt Charlottenburg.

Das Verfahren zog sich hin. Im Dezember 1960 erkundigte sich Dr. Pinner nach dem Bearbeitungsstand in der Sache Merlander. Als Antwort erhielt er einen Vordruck des Entschädigungsamtes, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass die Anträge der Reihe nach abgearbeitet würden und dass der Antrag Merlander aus dem Jahre 1956 sich noch in der Bearbeitung befände. Angekreuzt wurden einige Bescheide, die dem Amte angeblich noch nicht vorlägen.



Abb. 6: Geburtsanzeige Rosa Moskowitz

Geduldig schrieb Dr. Pinner zurück, dass die angeforderten Materialien dem Amt bereits zugeschickt worden wären. Im Laufe der Antragstellung hatte Dr. Merlander als erstes seine jüdische Herkunft nachweisen müssen. Er tat dies durch eine eidesstattliche Erklärung, reichte aber auch ein Geburtszeugnis seiner jüdischen Mutter ein. So ist die Entschädigungsakte durch ein Original aus dem Jahre 1888 bereichert. Es trägt eine „Kais KönÖster.“-Stempelmarke über 50 Kreuzer und das Wasserzeichen der Seelsorge der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien. Noch wenige Jahre vorher wäre dieser Nachweis seiner nicht-arischen Herkunft in Deutschland ein Todesurteil gewesen, jetzt war es für die Entschädigung erforderlich. Außerdem legte er die Geburtsurkunde seines Vaters und seine eigene, sowie die seiner Frau in Abschriften des Standesamtes Berlin-Charlottenburg vor. Dr. Merlander musste für die Behörde seinen Lebenslauf verfassen, seine Promotion nachweisen und seine Einkommensverhältnisse von 1923 bis 1961 offenlegen. Ohne sein Wissen wurde Auskunft über eventuelle Vorstrafen eingeholt.

Große Probleme hatte er im Nachweis seines Einkommens während der Weimarer Republik. Das Finanzamt Charlottenburg, das jüdische Vermögen ab 1933 so misstrauisch bebäugt hatte, erwies sich als nicht hilfreich.

Den Durchbruch brachte eine eidesstattliche Erklärung von Dr. Felix Guggenheim, in der er als ehemaliges Vorstandsmitglied bestätigte, dass bei der A.Seydel AG die Prokuristen gleich bezahlt worden wären. Dies hätte zur „Vermeidung von Eifersüchteleien“ und „Kämpfen innerhalb der Verlagsleitung“ gedient. Gleichzeitig konnte durch Guggenheims Verbindungen der ehemalige Prokurist Ingo Pfund gefunden werden, der als „Arier“ in Deutschland hatte bleiben können. Er bescheinigte die Angaben Merlanders im Februar 1963. Danach kam es dann zu einer Entschädigungsamt an, bei Dr. Kurt Merlander vom 1. August 1934 bis zum 31. Dezember 1958 von einem Einkommen im höheren Dienst auszugehen. Damit erreichte er ohne weitere Berechnungen die Höchstsumme der entsprechenden Entschädigung von insgesamt 40000 Deutschen Mark. Merlander akzeptierte das Mitte 1963.

Der hilfreiche Dr. Guggenheim war gekränkt, weil sich Merlander nicht bei ihm bedankte. Letzterer beeilte sich wohlgesetzte und anerkennende Worte zu finden. Als Bewohner eines „Elfenbeinturms“ wäre er gelegentlich etwas weltfremd. In dem Brief an Felix Guggenheim vom 8. Februar 1963 heißt es wörtlich: „Wie Sie wissen: mein Reich ist nicht von dieser Welt (dies der einzige Vergleich mit unserem Glaubensgenossen Jesus) – meine Freunde sagen, dass ich in einem Elfenbeinturm lebe.“ Aber er würde gerne den Kontakt intensivieren, obwohl er mit der sonstigen Entourage Guggenheim wohl nicht mithalten könne.

### Wiedergutmachung 3 – Ausbildungsschaden

Das dritte Parallelverfahren in Sachen Entschädigung betraf René Merländer. Auch er bevorzugte die Schreibweise Merlander. Wie sein Vater wurde er von Dr. Pinner vertreten. Schon der erste Antrag vom März 1958 enthielt die notwendigen Nachweise und Erklärungen über die jüdische Herkunft und die Schulzeiten. Zum Zeitpunkt der Antragstellung lebte René Merlander in Van Nuys, Kalifornien. Die beiden Söhne waren sechs und sieben Jahre alt. Merlander gab als erlernten Beruf „Schüler“ an und als jetzige berufliche Tätigkeit „Journalist“.

Das Entschädigungsamt bearbeite den Antrag recht schleppend, deswegen fragte

Dr. Pinner am 29. Dezember 1960 nach, wie es denn mit dem Antrag stünde. Aus dem Schreiben: „Ich erlaube mir darauf hinzuweisen, dass mit dem Antrag sowohl eine eidesstattliche Versicherung des Antragstellers als auch Unterlagen überreicht worden sind, aus denen sich ergibt, dass dem Antragsteller durch die Unterbrechung seiner Ausbildung und Ausschluss von der deutschen Staatsangehörigkeit ein erheblicher Schaden entstanden ist.“

Das Amt reagierte standardgemäß mit der Übersendung des Merkblattes über die Bearbeitung der Anträge der Reihe nach und dem Hinweis auf fehlende Bescheinigungen, die teilweise dem ursprünglichen Antrag bereits beigelegt waren.

Am 8. Februar 1961 füllte René Merlander ein Formular aus, in dem es um Schaden im beruflichen Fortkommen nach den Paragraphen 65 bis 125 Bundesentschädigungsgesetz ging. Beigefügt war wieder ein Lebenslauf. Der 1958 verfasste ist in der Akte direkt dahinter eingeklebt. Diesmal ging es mit der Bearbeitung vergleichsweise zügig. Der Anspruch wurde am 10. August 1961 bestätigt, der Bescheid vom 7. November 1961 ergab eine Beihilfe von 5000 Deutschen Mark und nachgewiesene höhere Ausbildungskosten von 2365, in der Summe also 7398 Deutsche Mark.

Am 11. Juni 1965 beantragte Dr. Pinner einen weiteren Betrag von 2631 Deutschen Mark für Ausbildungsschaden. Bezugspunkt war ein neues Gesetz, das sich damals in der Beratung befand. Das Amt teilte mit, das die rechtliche Grundlage noch nicht verabschiedet wäre. Darauf stellte Dr. Pinner am 2. Oktober 1965 einen weiteren Antrag auf der Grundlage des Zweiten Gesetzes zur Änderung des Bundesentschädigungsgesetzes (BEG-Schlussgesetz) vom 14. September 1965 (BGBl I, S. 1315 / GVBl, S. 1258).

Danach stand René Merlander eine Kapitalentschädigung von insgesamt einmalig 10000 Deutschen Mark zu. Die bereits gezahlten 7369 Deutschen Mark wurden angerechnet, so dass noch 2631 Deutsche Mark fällig waren. Dieser Bescheid datiert vom 19. Januar 1966.

Da man in Los Angeles von dieser Entwicklung nichts wusste, schrieb Dr. Kurt Merlander als Vertreter seines Sohnes an das Bundesentschädigungsamt und bat

um eine Empfangsbestätigung. Das Amt antwortete am 24. Februar 1966 mit dem Verweis auf die noch bestehende Vollmacht von Dr. Pinner. Der Restbetrag wäre aber bereits Mitte Januar 1966 auf Renés Konto überwiesen worden.

Die Nachricht darüber war etwas länger unterwegs, denn der Bescheid des Bundesentschädigungsamtes vom 19. Januar 1966 wurde an das Deutsche Generalkonsulat in Los Angeles, 3450 Wiltshire Boulevard, weitergeleitet. Dort sollte er an Dr. Pinner geschickt werden. Laut Stempel erfolgte dies am 14. März 1966.

Das war dann auch der letzte Akt in Sachen Wiedergutmachung und Entschädigung. Ein Blick auf den teils völlig überflüssigen Aktenstapel – viele von den Verfolgten verlangte Angaben hätte man durch den Blick in Adress- und Telefonbücher oder Standesamtsakten in Berlin viel schneller erledigen können – zeugt davon, dass den Antragstellern Geduld und Hartnäckigkeit abverlangt wurde – und möglichst ein Arbeitszimmer mit einer eigenen Aktenablage. Unfassbar, wie viel Zeit und Energie in die Erinnerung an eine Zeit gesteckt werden musste, die man gerne hinter sich gelassen hätte. Wie mag es gewesen sein, immer wieder neue Anforderungen aus Deutschland per Post ins Haus zu bekommen? Wie konnten die Verfolgten das nicht als Behördenschikane auffassen? Dr. Kurt Merlander war Jurist genug, um das Verfahren für sich und den Sohn René durchzustehen. Suzette Nelson verzichtete auf jeden Versuch eine Entschädigung für entgangenes Leben als großbürgerliche Hausfrau einzufordern.

## Das weitere Leben

In den 1950er Jahren professionalisierte Dr. Merlander sein Geschäft als Antiquar. Er gab ein regelmäßiges Verzeichnis der bei ihm vorhandenen Bücher heraus. Die Jahrgänge 1950 und folgende lagern noch heute im Archiv der Universitätsbibliothek der University of California, Los Angeles (UCLA).

Die Professionalisierung wird unter anderem daran deutlich, dass er nun ein Briefpapier mit Aufdruck anschaffte. Das erste Exemplar fand sich bei dem hilfsbereiten Archivar der Musikwissenschaftlichen Abteilung der Universität in Berkeley. Kurt Merlander bot 1954 Prof. Duckles, dem Leiter der dortigen Bibliothek, die Beschaffung musikwissen-

schaftlicher Literatur nach einer Wunschliste an. Den amerikanischen Gepflogenheiten entsprechend ließ er seinen Dokortitel und den A-Umlaut weg und fügte dafür einen Mittelbuchstaben ein: „Kurt B. Merlander“. Das Mittel-B stammt aus dem Vornamen seines Großvaters: Baruch. Merlander handelte mit „BOOKS“. Er war Mitglied der „Modern Languages Association“ und der „Antiquarian Booksellers Association of America“. Ein schönes Logo verkündet: „Amor Librorum nos unit“ (Deutsch: Die Liebe zu den Büchern verbindet uns). Es ist das Motto der Internationalen Buchhändler.

Bei aller Liebe: Mit dem Verkauf von Büchern konnte man schon damals nicht reich werden. In der Entschädigungsakte findet sich eine Aufstellung der Jahreseinkommen von Dr. Kurt Merlander. In den 1950er Jahren pendelte sein zu versteuerndes Jahreseinkommen um 3000 Dollar. Die 3000 US-Dollar entsprächen 2018 etwa 24000 Euro, also 2000 Euro im Monat. Ein Lebensstandard wie ihn die Merländer in der Weimarer Republik erreicht hatten, war damit nicht zu finanzieren. Da ist ein Zubrot willkommen gewesen.

In einem seiner Selbstzeugnissen gab Dr. Merlander an, als Lehrer gearbeitet zu haben. Der Nachweis, dass Dr. Merlander als

Dozent an der Universität von Kalifornien eine Lehrtätigkeit ausgeübt hat, steht weiterhin aus. Die fachliche Befähigung hatte er als Mehrsprachler und Bücherkundler auf jeden Fall.

Erst zu Beginn der 1960er Jahre, als Zahlungen aus Deutschland eintrafen, entspannte sich die finanzielle Situation. Das Entschädigungsverfahren in eigener Sache erwies sich für Dr. Merlander in einem Punkt nützlich, an den er bei der Antragstellung vielleicht noch gar nicht gedacht hatte. Ab dem 1. Januar 1966, also mit 67 Jahren, erhielt er eine deutsche Rente von der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte. Jeden Monat wurden nun 213 Deutsche Mark überwiesen.

Seiner politischen Grundüberzeugung blieb Dr. Merlander über die Jahre treu. Das Wählerverzeichnis von Kalifornien weist aus, dass sich Kurt Merlander in den 1950er Jahren für eine Parteimitgliedschaft bei den Demokraten entschied, genau wie der Sohn René.

Auch im Alter hielt der ehemalige Berliner den Kontakt zu den Deutsch-Kaliforniern. Ein Enkel erinnert sich, dass bei seinem Großvater eine Art Dauerkolloquium mit alten Herren stattfand. Anscheinend wurde noch viel Deutsch gesprochen. Wie der schon

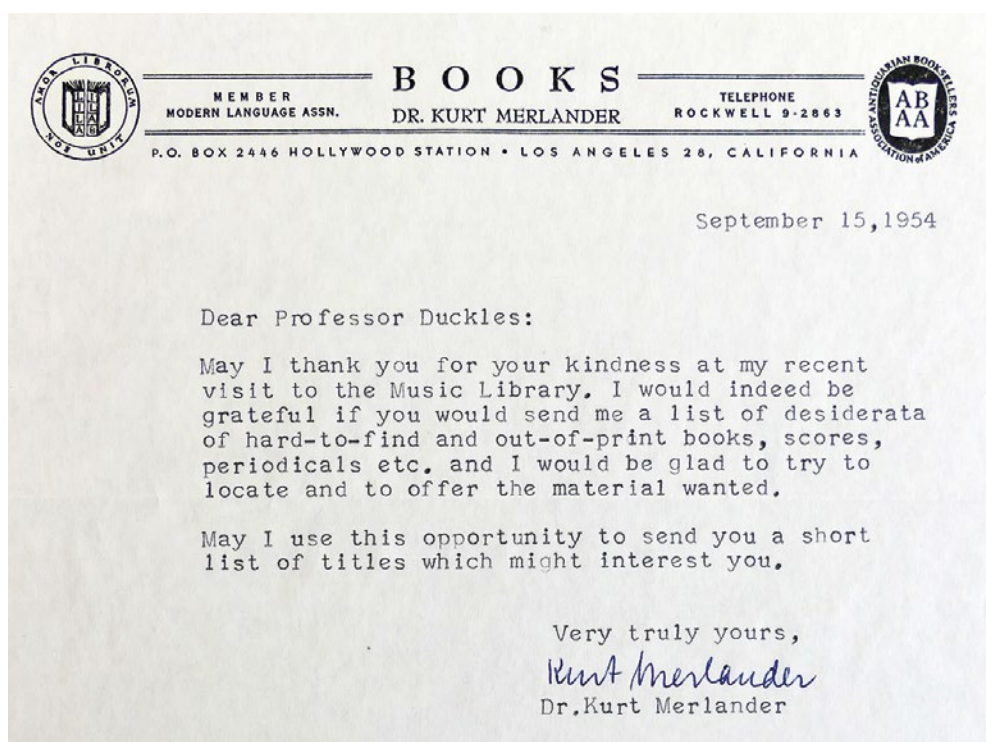


Abb. 7: Briefkopf Kurt B. Merlander

erwähnte Brief von Marta Feuchtwanger andeutet, wurden Gäste bei Kurt Merlander auch bewirtet. Es gab zumindest gelegentlich „leckerer“ (deutsches?) Essen.

Die Familienkonstellation wurde in den letzten Jahren dadurch angereichert, dass Suzette Nelson wieder in die Nähe ihres ehemaligen Mannes zog. Sie war streitbar wie immer und mischte die Familienzusammenkünfte auf, was bei den ohnehin vorhandenen Bruchkanten zu weiteren Problemen führte.

Kurt Merlander starb am 31. Mai 1980, im Alter von 82 Jahren in Los Angeles, seine Ex-Frau Suzette etwa fünf Jahre später (25. April 1985). Der Rückblick auf ihr Leben zeigt, dass das Paar durch die NS-Verfolgung gleich zweimal flüchten und zweimal eine Existenzgründung versuchen musste. Die Ehe hielt den unerwartbaren Belastungen nicht stand. Ein Kontakt wurde über den gemeinsamen Sohn René gehalten. René wurde durch die Trennungen von seinen Eltern traumatisiert. Mit sechzehn wäre er normalerweise in die Oberstufe eines Gymnasiums gewechselt und hätte ein Leben als Pennäler geführt. Stattdessen musste er als Minderjähriger auf eigenen Füßen stehen und in einem Rüstungsbetrieb arbeiten.



Abb. 8: Innenansicht aus der Feuchtwanger-Library

Renés Leben wurde durch die wechselnden Identitäten stark erschüttert, dazu kam noch eine ganze Serie von privaten Katastrophen. Ganz am Ende konnte er aber auf eine Erfolgsgeschichte zurückblicken. Er hatte eine Dynastie von Immobilienhändlern gegründet und besaß ein schönes Eigenheim in Palos Verdes, einem grünen Stadtteil von Los Angeles. Dass er gerne in das nahe liegende Mexico fuhr, sah man an einem Schild an seinem Haus: Er bewohnte die „Casa Merlander“. Und wenn er auch mit seinem Vater uneins war, behielt er doch eine Vorliebe für ein deutsches Gericht: Würstchen und Sauerkraut.

Dr. Kurt Merlander und Suzette Neslon geschiedene Merlander hatten vier Enkel. Ein Enkelsohn ging an eine Sekte verloren, eine Enkeltochter starb in jungen Jahren an einer Suchterkrankung. Ob dies zumindest anteilmäßig Folgen der Verfolgung waren oder Tragödien, wie sie in vielen Familien vorkommen – wer vermag das zu beurteilen? Es wäre eine These der Langzeitwirkungen von Grenzerfahrungen über mehrere Generationen, die bereits von Trauma-Therapeuten in den Raum gestellt worden ist.

Inzwischen ist die Einbürgerung zumindest in einem Sinne geglückt: Die Merlanders sind eine Familie, in der sich in der dritten Generation verschiedene kulturelle Einflüsse glücklich mischen. Kurt und Suzette könnten sich einer wachsenden Zahl munterer Urenkel erfreuen. Und vielleicht entdeckt eine oder einer von ihnen die deutsch-jüdischen Wurzeln ...

## Danksagung

Diese Rekonstruktion konnte dank der praktischen Unterstützung und wissenschaftliche Beratung meines Mannes Wolfgang Reinke entstehen. Für die materiellen Voraussetzungen sorgte ein Stipendium der (Marta und) Lion-Feuchtwanger-Stiftung, das zunächst von Michaela Ullmann, dann vertretungsweise von Marje Schuetze-Coburn, Dekanin für die Forschung und die Lion-Feuchtwanger-Bibliothek an der University of Southern California (USC), betreut wurde. Bei den Recherchen erwies sich der Archivar der Musik-Bücherei in Berkeley, Manuel Ervitals, besonders hilfreich. Lucia Hacker, Leiterin des Service-Bereiches der Universitätsbibliothek Leipzig, steuerte den Auszug aus der Dissertation von Kurt Merländer bei. Viele Do-

kumente fanden sich im Internet, für die amerikanische Seite erstaunlich detailreich gebündelt bei ancestry.com.

Einige Lücken in der Biografie konnten durch die Akten geschlossen werden, die freundlicherweise zur Einsicht vom Entschädigungsamt in Berlin an das Amtsgericht Krefeld geschickt wurden. Amtsgerichtsdirektor Werner Batzke stellte großzügig Personal und Raum zur Verfügung.

Mein Dank gilt aber ganz besonders Lenora und Michael Merlander, die bei mehreren Besuchen in Krefeld und in Walnut Creek ihre persönlichen Erinnerungen beitrugen und über die Jahre liebe Freunde wurden.

*Dr. Ingrid Schupetta, geboren 1954 in Herne/Westfalen, lebt in Krefeld, promovierte Politikwissenschaftlerin, bis 2017 Leiterin der NS-Dokumentationsstelle Krefeld in der Villa Merländer, viele Veröffentlichungen zu den Themenbereichen Nationalsozialismus und Gedenkkultur, passionierte Stadterklärerin.*

## Schriftenverzeichnis

BENJAMIN, Walter: Gesammelte Schriften, Band 1, Teil 3; Frankfurt/M. 1974

DE COSTER, Charles: Die Hochzeitsreise; Berlin o.J. [1926]

SCHUPETTA, Ingrid: Richard Merländer, Seidenhändler aus Krefeld – Nachforschungen über einen Unbekannten; in: Die Heimat, Jg. 64, S. 60-64; Krefeld 1993

SCOTT, Walter: Ivanhoe; Berlin o.J. [1930]

SEIDEL, Willy: Der Gesang der Sakije; Berlin 1927

## Anmerkungen

Die Autorin hat auf den Nachweis einzelner Archivalien durch Endnoten verzichtet. Soweit die Ausführungen auf Archivunterlagen beruhen, können die Signaturen bekannt gegeben werden – auf Anfrage.

<sup>1</sup> BENJAMIN 1974, S. 1241

<sup>2</sup> SCHUPETTA 1993

<sup>3</sup> DE COSTER 1926, S. 287

<sup>4</sup> SEIDEL 1927

<sup>5</sup> SEIDEL 1927, S. V-VI

<sup>6</sup> SCOTT 1930